

nicht möglich ist, ihre archäologische Hinterlassenschaft zu sondern und eine klare Scheidung der Keramik auf die drei Gruppen vorzunehmen²². Vielleicht bringt uns eine genauere Kenntnis der Wurtten in Hannover und Holstein das dazu notwendige Material. Unter Umständen lassen sich auch nur Unterschiede in der Verzierungsweise erkennen, die ein friesisches Gebiet mit bemalter Keramik gegen ein chaulisches mit unbemalter Tonware²³ auszusondern erlauben.

Die Sachsen oder die Stämme, die sich später zum Sachsenbund zusammenschlossen, wären mit dem Fuhlsbütteler Kreis und mit der Westgruppe in Westholstein gleichzusetzen. Will man aber das Kerngebiet herausarbeiten, so hat die Westgruppe die größte Anwartschaft, als 'ursächsisches' Land angesprochen zu werden. Dort sind die Vorstufen zur späteren sächsischen Tonware Hannovers am klarsten zu fassen. Die enge Verwandtschaft der Stämme an der Nordseeküste mag dann am Ende des zweiten Jahrhunderts den Zusammenschluß unter der Oberherrschaft der Sachsen erleichtert haben. Von Holstein aus wären demnach die Sachsen erobernd vorgedrungen. Zwei Gründe, die P. Zylmann²² und H. Lintzel²⁴ beigebracht haben, scheinen diese an sich alte Theorie durchaus zu bestätigen. Zylmann weist darauf hin, daß gerade im Lande Hadeln bei Cuxhaven ein besonderer Aufschwung zu beobachten ist. „Die Stilhöhe der sächsischen Keramik, die wir mit dem Namen Westerwanna verbinden, fordert geradezu zu der Annahme einer Bluts- und damit Ideenauffrischung heraus.“ Er gibt damit wenigstens eine Erklärung, die biologisch sehr wohl möglich ist. Wenn man auch das rasche Aufblühen von Formen und Verzierungen nicht mit einer Eroberung in Zusammenhang zu bringen braucht, so fällt doch eine andere Tatsache schwer ins Gewicht. Lintzel hat in seinem Buch über die Stände der deutschen Volksrechte²⁴ gezeigt, wie verschieden der ständische Aufbau bei den einzelnen Stämmen ist. Die Stellung der Stände läßt sich aus der Entwicklung des jeweiligen Stammesgebietes erklären. Bei den Sachsen ist die Kluft zwischen Edelingen auf der einen Seite und den Frilingen und Laten auf der anderen Seite auffallend groß. Diese eigenartige Tatsache hat nach Lintzel ihren Grund darin, daß die Edeling die Ursachsen sind, die erobernd aus Holstein in südelbische, ursprünglich nichtsächsische Gebiete eindringen. Das Ergebnis der rechtsgeschichtlichen Arbeit Lintzels fügt sich damit ausgezeichnet in das Bild ein, das bereits mit dem rein vorgeschichtlichen Material gewonnen wurde. Die Urne von Eggstedt (Abb. 1, 1) würde dann aus dem alten Kernland der Sachsen stammen.

Kiel.

Fritz Tischler.

Drei Bronzegefäße der frühen Völkerwanderungszeit von Bensheim, Starkenburg.

Im August 1934 stießen die Arbeitsmänner der Arbeitsdienst-Abteilung Bensheim (Starkenburg) bei Anlage eines Entwässerungsgrabens in der Kühruhlache, einem abgeschnürten Bogenstück des alten Neckarlaufes im hessischen Ried, 2 km südwestlich von Bensheim, unmittelbar südlich der Kreis-Ab-

²² P. Zylmann, Nachrichten aus Niedersachsens Urgesch. 9, 1935, 74.

²³ Jaarsverslag a. a. O. Taf. 8.

²⁴ M. Lintzel, Die Stände der deutschen Volksrechte, hauptsächlich der lex Saxonum (1933).

deckerei auf ein Nest von Bronzegefäßen. Ein Kessel, eine Schale und Bruchstücke eines dritten Gefäßes lagen nur etwa zwei Spatenstiche tief unter der Grasdecke der Bruchwiese in der obersten Moorschicht; sie waren auf ein Holzbrett als Unterlage gestellt, dessen vermoderte Spur sich deutlich von der Umgebung abhob. Die Schale war aufrecht in den Kessel gestellt; auf der Innenseite des Bodens zeichnet sich ihr Fußring ab. Die Bruchstücke des dritten Gefäßes lagen neben dem Kessel. Bei nochmaligem Nachgraben wurden keine weiteren Stücke mehr gefunden. Das dritte Gefäß muß also schon früher, wohl bei Wiesenkulturarbeiten, zerstört worden sein.

Die Fundumstände lassen keinen Zweifel darüber, daß es sich um ein Depot handelt. Die Fundstelle liegt etwa 300 m nördlich der alten Straße Lorsch—Bensheim; diese läuft vom Klosterhügel aus nördlich des Altenmünsters, des ersten Lorschener Klosters von 763, über die Weschnitzbrücke, die wir bei den Ausgrabungen im Winter 1932/33 fanden¹; sie setzt sich fort in dem bei der Flurbereinigung verschwundenen, in älteren Karten noch verzeichneten 'Alten Bensheimer Weg', und ihr letzter Rest ist der jetzt im Gelände verlaufende 'Viehweg'. Der Hauptzug der Römerstraße zieht allerdings südlich des Klosterhügels, als 'Ahleweg' und 'Ahlegasse' südlich von Bensheim am Hange des Hemsberges in den Odenwald hinein². Durch den neuen Bronzefund ist nun auch die direkte Verbindung Lorsch—Bensheim als römisch erwiesen, da er aus einer Zeit stammt, in der von Wegeneubauten noch keine Rede sein kann. Auf dem Klosterhügel unter der Basilika von 774 fanden wir umfangreiche Reste einer römischen Bauanlage, wohl einer größeren Villa, außerdem den Fundamentblock eines großen Denkmals, das nur römisch sein kann³. Zu ihm gehört möglicherweise das Bildwerk, aus dessen Stücken die Einzelteile des Konsolgesimses der 'Torhalle' gearbeitet sind, wie sich gelegentlich der Wiederherstellung des Baues herausstellte.

1. Der Kessel (Taf. 27, 2) ist vollständig bis auf wenige Stücke am Bauchknick, wo er (wie meist diese Gattung) gerissen ist. Ein größeres Bruchstück war an dieser Stelle herausgebrochen und ist bei der Wiederherstellung in der Werkstatt des Römisch-Germanischen Zentralmuseums wieder eingefügt worden. Die Art der Herstellung ist klar. Das Gefäß ist zunächst gegossen und dann durch Treiben in die beabsichtigte Form gebracht worden; man sieht und fühlt die Treibschläge am Innenrande des Halses und an beiden Seiten des Bodens. Der Rand und die aufgebogenen dreieckigen Ohrhenkel sind sehr kräftig; der Bügel hat flach-rechteckigen Querschnitt, die Enden (von dem einen ist die Spitze abgebrochen) sind unverziert. In den Hals sind unregelmäßig leichte Rillen mit geringer Sorgfalt eingeritzt, Nachbearbeitung auf der Drehbank hat jedoch nicht stattgefunden. Maße: Höhe mit Bügel 32, bis zum Rande 17,5; innerer Durchm. 28,5; Breite des Randes 1,3 cm; Dicke des Bodens 0,6, der Wandung 0,95, des Randes 3,5; Stärke des Bügels 5,8 zu 11,5 mm.

2. Eine Anzahl von Bruchstücken gehört zu einem zweiten Kessel gleicher Form. Der größte obere Durchmesser ist auf etwa 27 cm einschließlich Rand zu errechnen, weitere Maße sind nicht mehr zu nehmen. Die Rundung der Wandung ist etwas enger als bei dem ganz erhaltenen; dieser Kessel war demnach etwas kleiner.

¹ F. Behn, Kloster Lorsch (1934) 19.

² K. Schumacher, Siedel- und Kulturgesch. 3, 1925 Taf. 14.

³ Behn a. a. O. 102.

3. Schale mit Fuß (Taf. 27, 1). Vorzüglich erhalten außer einigen Rissen unterhalb der Bauchkante als der Stelle der stärksten Spannung; der Fuß hatte sich gelöst. Das Gefäß ist aus zwei Teilen zusammengesetzt, Körper und Fuß; beide sind gegossen und dann sorgfältig abgedreht, die feinen dichtliegenden Drehfurchen sind überall sichtbar. Der Fuß ist nicht als Ring gestaltet, sondern wie ein umgekehrtes Tellerchen; die Bodenwölbung ist bauchiger als die des Schalenkörpers, so daß der Fußteil nicht mit voller Fläche, sondern nur mit dem Rande aufliegt. Die Ansatzstelle ist an beiden Teilen mit grobkörnigem Sinter bedeckt, der innere Hohlraum des Fußteiles ist ebenfalls versintert, etwa die Hälfte ist mit dicker dunkelgrüner Patina überzogen. Maße: Gesamthöhe 10,5, des Fußes allein 2,5; oberer lichter Durchm. 20; Breite des Randes 1,2; unterer Durchm. des Fußes 10,2 cm.

Vom Typus der Kessel mit scharfer Bauchkante sind aus dem näheren Umkreis des neuen Fundes bereits mehrere Stücke bekannt:

Trebur bei Groß-Gerau⁴. Dabei 1 Tasse spätester Sigillata, 1 frühmerowingische Tasse und Kanne, 1 eiserne Lanzenspitze und 1 Glasbecher spitzer Form mit aufgelegten langen Doppelfäden. — Rhein bei Mainz (Taf. 28, 1). Kleiner als die übrigen, sehr schlecht erhalten, viele alte Flickungen; der ganze Boden hatte sich gelöst und ist roh wieder angenietet. Durchm. etwa 23 cm. — Rhein bei Mainz (Taf. 28, 2). Gefunden 1884 bei den Pfeilern der römischen Rheinbrücke. Etwas abweichende Form: der senkrechte Hals ist durch eine leichte Furche von der gerundeten Bauchkante abgesetzt. Oberer Durchm. 36,5 cm. — Biebrich bei Wiesbaden⁵. Gefunden 1920 am Südhange der Adolfshöhe. Skelettgrab mit Spatha, Ango, Beil, 1 Lanzen- und 2 Pfeilspitzen, Schildbuckel und -fessel, Bratspieß, Schere, Dreifuß, Bronzetafel, bronzene Riemenbeschlägen, 4 Tongefäßen, Wetzstein. Frühmerowingisch, Anfang des 6. Jahrhunderts. — Bretzenheim bei Mainz⁶. Dabei Spangenhelm, Ango, Spatha, entwickelte Franziska, 1 Lanzen- und 2 Pfeilspitzen, flache Bronzeschüssel, bronzene Kanne, Knebeltrense, kleine Schnalle aus Weißmetall u. a. Vom Kessel selbst ist nur der obere Rand bis zum Bauchumbruch erhalten; oberer Durchm. 22,5 cm. — Bretzenheim an der Nahe⁷. Oberer Durchm. 23 cm, der Henkel aus Eisen. Aus dem gleichen Reihengräberfeld Ango und 2 bronzene Schüsseln mit Perland. — Aus der weiteren Umgebung ist durch seine Begleitfunde wichtig ein Kessel aus Filzen⁸ an der Mosel.

Durch die mitgefundenen Gegenstände chronologisch wertvoll ist der Kessel von Teterow i. M.⁹. Das Grab enthielt eine Bronzeschale gewöhnlicher Form mit Perland, ein eisernes Schwert mit silbernem Ortband und Scheidenbeschlag, einen Glasbecher gleicher Form wie der Fund von Trebur, eine Pfeilspitze und Würfel. Er wird von Beltz a. a. O. 365f. um die Wende des 5. zum 6. Jahrhundert gesetzt. Noch ein drittes Mal begegnet dieser Glasbecher in Gesellschaft eines solchen Kessels in einem norwegischen Funde von Tu, Rogaland¹⁰.

Der Kesseltyp mit hohem Rande und flachem Boden läßt sich in seiner Formentwicklung über mehr als ein halbes Jahrtausend verfolgen mit ganz bestimmten, offenbar auch zeitlich zu wertenden Varianten. Es zeichnen sich deutlich zwei Grundformen ab, die beide in dem Gräberfelde von Körchow i. M.

⁴ A. u. h. V. 5 Taf. 6, 106.

⁵ F. Kutsch, Frühfränkisches Grab aus Biebrich. Germania 5, 1921, 27ff.

⁶ Mainz. Zeitschr. 3, 1908 Taf. 5, 14; 14, 1919 Taf. 2, 3, 14.

⁷ Westd. Zeitschr. 17, 1898 Taf. 9, 6.

⁸ Trierer Zeitschr. 2, 1927 Taf. 10.

⁹ R. Beltz, Vorgesch. Altert. von Mecklenburg (1910) Taf. 68, 6.

¹⁰ Norske Vidensk. Selsk. Skrifter 1929 Nr. 6, 20 Abb. 10; hier sind die sonstigen norwegischen Vorkommen dieser Glasgefäße zusammengestellt.



1



2

Bronzegefäße von Bensheim an der Bergstraße. 1:2 und 1:2,5.

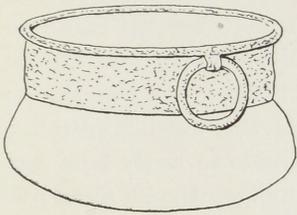


1

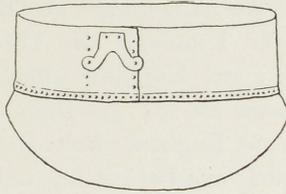


2

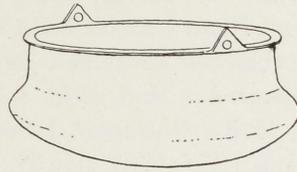
Bronzekessel aus dem Rhein bei Mainz. 1 etwa 1:2; 2 etwa 1:3.



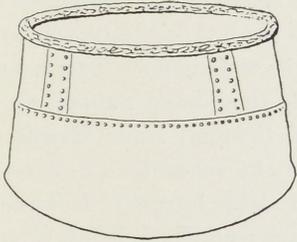
a Körchow (Meckl.)A



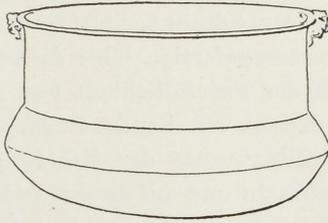
b Emmendingen (Bad.)



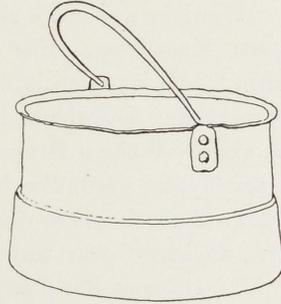
c Kragehul (Dän.)



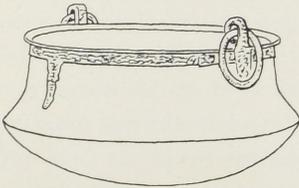
d Körchow (Meckl.)B



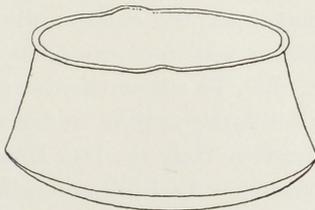
e Martigny (Schw.)



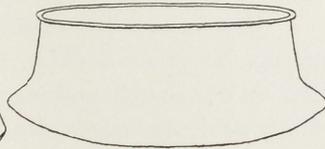
f Stordalen (Norw.)



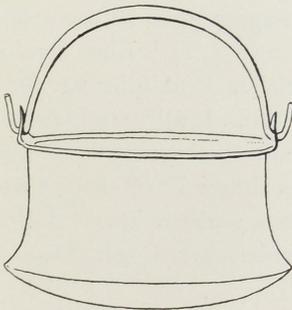
g Köngen (Wtbg.)



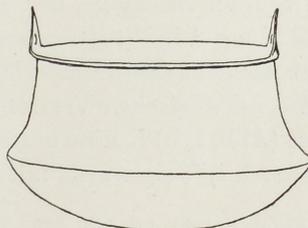
h Solheim (Norw.)



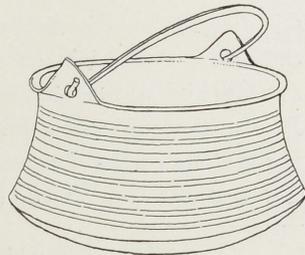
i Worms



k Börte (Norw.)



l Sola (Norw.)



m Sebö (Norw.)

Abb. 1. Mittel- und nordeuropäische Bronzekessel der Spätlatène- bis Völkerwanderungszeit.

vertreten, also im ganzen gleichzeitig sind. Der eine Ausgangstypus (Abb. 1, a; Beltz Taf. 58, 76) hat senkrechten Halsteil und gerundeten Bauch; daß Hals und Rand einschließlich des Aufhängerings aus Eisen bestehen, ist eine rein technische Einzelheit und für Typologie wie Chronologie belanglos. Stücke dieser Art sind nicht selten: aus Körchow allein 7 Stück; aus Dänemark: S. Müller, Oldsager², Jernalderen 43, 184; aus Böhmen: J. Pič, Starožitnosti 2, 3 (1905) Taf. 68, 7 und 69, 1; aus England: Brit. Mus. Guide to Early Iron Age (1925) 125 Abb. 105; ein Stück aus Latène hat halbkugligen Bauch ohne Absatz gegen den breiten Eisenring: P. Vouga, Latène (1923) Taf. 27, 2.

Weniger zahlreich sind die vollständig aus Bronze bestehenden Vertreter dieses Kesseltyps. Ein Stück aus Emmendingen im badischen Oberland (Abb. 1, b)¹¹ ist noch in älterer Technik aus mehreren Einzelteilen zusammengenietet, der Kessel aus dem Kragehulmoor auf Fünen (Abb. 1, c)¹² dagegen ist aus einem einzigen Bronzestück gefertigt. Über die beiden dänischen Vertreter dieses Typus verdanke ich der Freundlichkeit von J. Brøndsted nähere Angaben. Danach hatte der Kessel von Sanderumgaard (Fünen) keine Henkelösen, vielmehr war unmittelbar unter der Mündung ein schmales (2—3 cm breites) eisernes Band angebracht und auf diesem zwei kleine lotrechte Henkelösen zur Befestigung des Henkels; sowohl Band wie Ösen und Henkel sind jetzt verschwunden, aber Eisenspuren und eiserne Niete mit gewölbten Köpfen sind noch da. Das Stück Müller 317 vom Kragehul-Moorfund hat doppelte aufrechtstehende bronzene Henkel wie die meisten übrigen Kessel dieses Typus.

Unvergleichlich zahlreicher und formenreicher ist der andere Ausgangstypus, Körchow B (Abb. 1, d)¹³. Er unterscheidet sich vom ersten durch das Fehlen der Bauchrundung; der flachgewölbte Boden setzt vielmehr mit scharfer Umbrückkante gegen den breiten Hals ab. Das Körchower Stück ist (wie das Emmendinger) noch in archaischer Technik aus mehreren Platten zusammengenietet; um den Rand liegt ein eiserner Verstärkungsreif, eine Aufhängevorrichtung fehlt. Aus dieser Grundform entwickeln sich drei Formgruppen. Einige wenige Kessel haben eine scharfkantige oder abgetreppte Bildung des unteren Teiles bei sonst gerader Wandung (Abb. 1, e und 1, f)¹⁴. Eine zweite Gruppe bilden die flachen breiten Schüsseln mit gleicher Profilbildung. Das Stück aus dem Limeskastell Köngen in Württemberg (Abb. 1, g)¹⁵, ein gleiches aus Seltz im Elsaß¹⁶, hat nach Art der älteren Kessel Mündungsring und Griffe aus Eisen, die wohl auch bei den norwegischen Vertretern dieser Formgruppe ursprünglich vorhanden waren (Abb. 1, h)¹⁷. Eine besonders große Schüssel dieser Art stammt aus Worms (Abb. 1, i)¹⁸, sie wurde mit zahlreichen Gegenständen

¹¹ E. Wagner, Fundst. und Funde 1, 1908, 198 Abb. 132.

¹² S. Müller, Oldsager², Jernalderen 316/317.

¹³ Beltz a. a. O. Taf. 58, 77.

¹⁴ Genava 11, 1933, Taf. 6 oben l.; H. Shetelig, Vestlandske graver fra jernalderen (1912) 35 Abb. 71; ebenda 34 Abb. 68.

¹⁵ ORL. 60 Taf. 5, 4. Vgl. auch den Kupferkessel vom Kastell Zugmantel (1. Hälfte 2. Jahrh.) hier S. 144 Abb. 5.

¹⁶ F. A. Schaeffer, Un dépôt d'outils à Seltz (1927) Taf. 8 b.

¹⁷ Shetelig a. a. O. 82 Abb. 183; weitere Belege ebenda 80 Anm. 2.

¹⁸ Vom Rhein 3, 1904, 4ff.

spätromischer Zeit zusammen gefunden. Entferntere Verwandtschaft zeigen flache Schüsseln mit ganz niedrigem, geradem Rande¹⁹. Die Weiterbildung dieser Form in spätromischer Zeit behandelt Kossinna²⁰.

Die klassische, vollentwickelte Form dieses Kesseltyps läßt sich am klarsten an dem reichen norwegischen Fundmaterial belegen, das von A. Bjørn und G. Ekholm zusammengestellt und behandelt ist²¹. Hier stammen die Bronzekessel mit verschwindenden Ausnahmen aus Brandgräbern und haben als Aschenbehälter gedient. Bei den älteren Stücken (Abb. 1, k)²² ist der Oberteil fast zylindrisch und schwingt erst kurz oberhalb des Bauchknicks kräftig aus. In der weiteren Entwicklung wird das Schulterprofil gleichmäßig geschwungen (Abb. 1, l)²³, um schließlich im ganzen Verlaufe in gleichmäßigem Schwunge breit auszuladen (Abb. 1, m)²⁴. Diese Kesselform findet sich am häufigsten im westnorwegischen Küstenlande (Fundkarte bei Ekholm a. a. O. 15) und wird von den nordischen Forschern als 'Vestlandstyp' bezeichnet im Unterschied zu der in Ostnorwegen häufigeren älteren Form des hohen Bronzeimers.

Bei Betrachtung der mir bekannten Stücke häufen sich die Kessel dieser Formgruppe in Norwegen, das mit rund 110 Stücken weitaus an der Spitze steht. Schweden hat nur 10 Stücke, Dänemark nur 2 des Typus Abb. 1 c, von der vollentwickelten Gruppe k—m überhaupt nichts. Nordwestdeutschland hat nur 2 Funde aufzuweisen, den Kessel von Teterow (s. o.) und ein Stück aus Dithmarschen²⁵; Südwestdeutschland hat deren 8, einschließlich des neuen Bensheimer Fundes. Aus England stammen 4 Stücke²⁶; aus Belgien 2²⁷, aus Frankreich 3, davon 2 aus Alesia, aus der Schweiz 1 (Martigny, Genava a. a. O.).

Die Grundformen der Bronzekessel entstammen dem keltischen Kulturkreis und setzen die toreutische Tradition der Hallstattzeit fort. Römischen Ursprung lehnt Beltz²⁹ ab, während Willers³⁰ sie für Import aus dem Süden erklärt und an Italien oder das Hinterland von Aquileia denkt. Er stellt fest, daß alle diese Gefäße nicht getrieben, sondern gegossen sind. Auf Grund der schon damals überwiegenden Fundreihen aus Westnorwegen nahm Lorange³¹

¹⁹ O. Almgren und B. Nerman, *Ältere Eisenzeit Gotlands* (1923) Taf. 8, 110; F. Knorr, *Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schlesw.-Holst.* (1910) Taf. 2, 39.

²⁰ *Nachr. über dt. Altertumsfunde* 1903, 55 ff.; vgl. auch J. Pilloy, *Études sur d'anc. lieux de sépult. dans l'Aisne* 1 (1886) Taf. 4, 3.

²¹ *Norske Vidensk. Selsk. Skrifter* 1929 Nr. 6 bzw. 1933 Nr. 5.

²² Bjørn a. a. O. 6 Abb. 1.

²³ Ekholm a. a. O. 19 Abb. 14.

²⁴ Shetelig a. a. O. 86 Abb. 193; vgl. Rygh, *Norske Oldsager* (1885) 353.

²⁵ J. Mestorf, *Vorgesch. Altert. aus Schleswig-Holstein* (1885) Taf. 41, 479; H. Handelmann, *Schlesw.-holst. Museum, Abt. Eisenalter* 48 Nr. 19.

²⁶ *Brit. Mus., Guide to Anglo-Saxon Ant.* (1923) 68 Abb. 77, zwei Exemplare aus dem Gräberfelde von Long Wittenham, Berkshire; R. C. Neville, *Saxon Obsequies* (1852) Taf. 16 aus Little Wilbraham, Cambridgeshire; *Proceed. Soc. of Ant. London* 37, 1914/15, 80 aus Long Rake, Flintshire.

²⁷ *Norske Vid. Selsk. Skrifter* 1929 Nr. 6, 29 Abb. 16 aus dem Gräberfelde von Samson, Prov. Namur.

²⁸ *Norske Vid. Selsk. Skrifter* a. a. O. S. 25 Abb. 15; Ch. Roach Smith, *Collectanea Antiqua* 4, 1857 Taf. 44, 4 aus Butte des Gargans.

²⁹ *Vorgesch. Altert. von Mecklenburg* (1910) 326.

³⁰ *Neue Unters. über röm. Bronzeindustrie* (1907) 13.

³¹ *Kristiania Vidensk. Selsk. Forhandl.* 1873, 221.

die Bronzekessel der vollentwickelten Form als einheimisch-norwegische Arbeiten in Anspruch. Als erster widersprach Undset³² und nahm westeuropäischen Ursprung und Import auf dem Seewege an. Die neueren nordischen Forscher sehen in ihnen ausnahmslos Importstücke aus dem Frankenlande, Shetelig³³ leitet sie aus Nordfrankreich her, Bjørn und Ekholm³⁴ suchen ihren Ursprung genauer in dem Küstenstrich zwischen Maas und Rheinmündung. Daß das spätrömisch-frühvölkerwanderungszeitliche Norwegen handwerkstechnisch durchaus imstande war, solche Gefäße im eigenen Lande herzustellen, steht außer Zweifel. Ein Vergleich mit den Messingeimern des Hemmoorer Typs oder den Glasgefäßen kann für Folgerungen aus der Verbreitung zu einem Fehlschluß führen. Dort handelt es sich um einen nur sporadisch vorkommenden Werkstoff (das Galmei), hier um eine dem Norden von Haus aus fremde, im Süden dagegen seit langem blühende Technik. Wie in der Biologie ist auch in der Archäologie das Gebiet des häufigsten Vorkommens eines Typs grundsätzlich so lange als das Herstellungsgebiet anzusehen, als nicht entscheidende Gegen Gründe beigebracht sind. Das ist bei den Bronzekesseln jedoch nicht der Fall. Die westnorwegische Grabsitte, Bronzekessel als Aschenbehälter zu verwenden, bedingte eine erhöhte Nachfrage nach diesen Gefäßen, die durch das bodenständige Handwerk ohne weiteres befriedigt werden konnte. Lehnt man das ab, so müßte der (an sich nicht beispiellose) Fall angenommen werden, daß die spätrömische Toreutik diese Kessel industriell vorwiegend für den Export nach dem Norden hergestellt habe.

Eine erfreulich große Anzahl dieser Kessel ist hinreichend datiert. Die Körchower Stücke entstammen einem Gräberfelde des 1. Jahrhunderts. Der Typus h scheint ausnehmend langlebig; schon in dem Bronzefund der casa dei capitelli in Pompeji³⁵ finden sich mehrere Stücke dieser Form. Der Kessel von Königen hat seinen terminus ante quem in dem Zerstörungsdatum des Limes um 260 n. Chr.; die Kessel von Filzen und von Martigny stammen aus Sammel-funden vom Ausgange des 3. Jahrhunderts. Mit dem Kessel von Börte (Abb. 1, k) fand sich eine Fibel des 4. Jahrhunderts³⁶, mit einem aus Salbö in Norwegen³⁷ gleichen Typs ein Goldsolidus Gratians (375—383). Die Kessel aus Long Wittenham, in der Form genau dem von Sola entsprechend (Abb. 1, l), lagen in einem angelsächsischen Gräberfeld vom Beginne des 5. Jahrhunderts; in einen jüngeren Abschnitt des gleichen Jahrhunderts gehören die Stücke des Typus m. Die deutschen Fundstücke der entwickelten Form sind durchweg etwas jünger anzusetzen, der von Trebur in das 5. Jahrhundert, der von Teterow um die Wende des 5. zum 6. Jahrhundert und der von Mainz-Bretzenheim sogar erst in den Anfang des 6. Jahrhunderts.

Ist der Kessel des Bensheimer Fundes in eine große Entwicklungsreihe mit zahlreichen Parallelen einzureihen, so ist die Schale ein Unikum. Die Umriß-

³² Aarbøger 1880, 140.

³³ Norgens forhistorie 157.

³⁴ Norske Vid. Selsk. Skrifter a. a. O.

³⁵ H. Willers, Neue Untersuch. 70 ff. Abb. 41.

³⁶ Norske Vid. Selsk. Skrifter 1929 Nr. 6, 6.

³⁷ O. Rygh, Norske Oldsager (1885) 352/3.

formen des Körpers klingen an zwei dänische Stücke an (Abb. 1, c); auch sie haben den senkrechten Rand und die Ausbiegung des Bauches, doch hat keine eine Spur etwaiger Standfüße, wie J. Brøndsted auf Grund einer neuen Nachprüfung freundlicherweise mitteilt. Ohne den Fuß dagegen erinnert die Bensheimer Bronzeschale unmittelbar an die spätkaiserzeitlichen tönernen Schalenurnen der Prignitz, besonders die Formen aus dem Gräberfelde von Kuhbier³⁸; sie gehören in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Einen Standfuß hat keines dieser Gefäße. Für den Herstellungsort der Bronzeschale ist damit ein vorerst allerdings noch reichlich unscharfer Hinweis gegeben, es müssen weitere Funde abgewartet werden.

Die Datierung des Bensheimer Fundes muß mangels zeitlich gesicherter Begleitfunde allein auf typologischem Wege gewonnen werden. Der Kessel entspricht sehr genau dem Typus k unserer Abb. 1 und darf danach in den Anfang des 4. Jahrhunderts gesetzt werden. Dazu stimmen die formalen Anklänge der Schale an die Prignitzer Schalenurnen, die mit der Mitte des gleichen Jahrhunderts verschwinden.

Mainz.

Friedrich Behn.

Ein bajuwarischer Sax mit Runen von Steindorf, BA. Fürstenfeldbruck.

I.

In der Gemeindegriesgrube südlich von Steindorf, das nur 7 km von der Westgrenze Oberbayerns, dem Lech, entfernt zwischen diesem und der Paar liegt, wurden in den letzten Jahren mehrfach Bestattungen angetroffen, welche zu einem Reihengräberfeld gehören. Das Landesamt für Denkmalpflege ließ 1924 vier Gräber, 1929 fünf Gräber untersuchen. 1934 wurden bei Entnahme von Kies für Straßenbauten durch den Arbeitsdienst wiederum fünf Gräber zerstört und weitere 27 Gräber unter Aufsicht des Landesamtes für Denkmalpflege geborgen.

Der im Nachstehenden besprochene Sax wurde in Grab 8 an der rechten Seite des Skelettes angetroffen; er hing anscheinend am Gürtel. Vom Skelett konnten Reste nicht geborgen werden. Der Sax war die einzige Beigabe. Auch in Grab 2 lag nur ein kleiner Sax an der rechten Seite des Skelettes, während in Grab 1 ein großer und ein kleiner Sax am Gürtel gefunden wurden.

Der Sax (Taf. 29) ist 32,5 cm lang; davon entfallen 8,5 cm auf die Griffangel. Er ist im Schmiedefeuere reduziert worden, wodurch die Inschrift zum Vorschein kam. Die größte meßbare Klingebreite beträgt 3,4 cm, die Rückenstärke 0,5 cm. Die Rinnen, welche den Streifen mit der Inschrift auf der einen und das Flechtband auf der anderen Seite abgrenzen, laufen nicht wie die sogenannten Blutrinne vieler Saxe dem Klingentrücken, sondern der Schneide parallel. Die Klinge ist auf beiden Seiten stark von Rost zerfressen, wodurch einzelne Runen sowie der größte Teil des unbeholfen eingeritzten Flechtbandornaments auf der Gegenseite zerstört worden sind; die Schneide ist zum Teil ausgebrochen,

³⁸ W. Matthes, Mannus-Bibl. 48, 1931 u. 49, 1931.